Als der

Wohl-Ehrenveste/ Nahmhaffte/ und Wohlweise

HERR

Johann Stern/

E. E. Neustädtischen Gerichts Wohlverdienter
Assessor, wie auch vornehmer Kauff- und
Handels-Mann/

Sein erfreulich Nahmens-Fest

den 24. Junii *Anno* 1712.
höchst feyerlich celebrirte

Wolte und solte
Seine schuldige *gratulation* durch gegenwärtiges
ablegen

Desselben

Dienstergebener

Johann Friedrich Bräunig/
Gymn. Thor. Civis.

THORN/
Gedruckt bey Johann Nicolai/ E. E. E. Raths und des Gymnasii Buchdr.

Schamröthig mögen sich die andere Jahres-Zeiten
für dem beliebten Sommer entfernen. Denn obgleich
der Frühling uns einigen Genuß giebet der annehm-
lichen Zeit; So erfüllet Er uns dennoch in vielem
nicht mit dergleichen herrlichen Lust als der Somer.
Der Herbst und der Winter sind nur Bilder der trü-
ben Nächte: Da hingegen der Sommer des Mitta-
ges Nutzen und Pracht uns vorstellet; Er ist ein
Schmuck des gantzen Jahres Kleid. Kein Kraut
keine Blume wird ihre Frucht herfürbringen / die nicht vorher mit Blüthe
prählet. Nun aber / gleich wie ein jeder Strohm zu seinem Brunnen
leitet; eben also hat mir diese vergnügliche und aller Freuden-volle Zeit
Gelegenheit gegeben / Gottes des Allweisen wunderwürdige Erschaffung
in etwas zu betrach ten. Solche aber habe mit gröster Hertzens-Ver-
gnügung betrachtet als ich mich gestern / da die Abendröthe herannahete
und die Nacht den Tag begunte zu rauben / auff ein Blumenreiches Feld
verfügte / welches sich fast selbsten ihrer Pracht freuete. Allwo ich nun
zuförderst mir festiglich einbildete / daß dieses große Welt-Gebäu einen
GOtt und Schöpffer / wie auch einen Erhalter haben müße. Denn /
was solte der anders als GOtt seyn? der die unbegreiffliche Kreyße des
Himmels / die Sonne / die Sternen in so wunderwürdigen Ordnung be-
weget. Da doch keines in sich so viel Leben / viel weniger Vernunfft als
eine Mücke hat. Weiter / wechseln nicht Frühling / Sommer / Herbst /
Winter so richtig mit einander ab? die Sonne überschreitet niehmahls
die zwey Kreise der zwölff Himlischen Zeichen. Noch mehr! woher tref-
fen unsere Zeiten-Rechnungen so genau überein? Wie könen wir auch zu-
künfftige Finsternüße / den Stand / und die Würckungen der vereinbahr-
ten Sternen auff tausend Jahr hinaus abmessen? Diese und dergleichen
Fragen mehr habe mit sonderbahrer Hertzens Vergnügung genau bey mir
überleget. Insonderheit aber muste ich bey diesem letztern stille halten / da
ich mich nicht finden kunte in den Lauff und Abmessung der Sterne. Ich
erachtete deßwegen nöthig zu seyn / weil die Nacht schon vor der Thür
mich zurück zu begeben. Was geschicht? als ich auff dem Wege bin /
erblicke ich von ferne einen Mann. Ich blieb stille stehen; dieser aber na-
hete sich zu mir. Als er nun schon zugegen / fragte er mich nebst einem
Gruß / was allhier in so später Zeit annoch mein Thun wäre? welchem
ich bald meine Gedancken eröffnete / anzeigende / daß ich hier in dem schö-
nen Felde des höchsten Schöpffers wunderwürdige Geschöpffe / insonder-
heit aber der Sternen-Lauff erwegete. Dieser brach mit seiner Rede ein /
sagende: Ich sehe wohl deine Gedancken treffen mit meinen überein: sin-
temahl ich als einer der ziemliche Nachricht von der Sternen Lauff hat /
ebenfals diese Göttliche Allmacht preise. Ich errinnerte mich alsbald
meiner letzteren Gedancken / worinnen ich war stehen blieben. Es
ergieng demnach mein Bitten an selbigen mir zu erkläbren den Zustand der
Erden / des Himmels / und fürnehmlich den Lauff der Sternen. Diesem
war nun nichts liebers / als daß er einen Gefährten angetroffen / mit dem er
seine

seine Unterredung halten können / fieng derowegen also an: Stelle den Menschen dir vor als eine kleine Welt. Siehe! was in dem Menschen der Magen ist / der die Speisen verdäuet / und jedem Eingeweide sein zuständiges Theil zueignet / das ist in der Welt die Erde. Die Werckstatt der Feuchtigkeiten / ist in den Thieren das Gehirne / in dem Himmel der Mond. Der Austheiler der Lebens-Geister ist in der kleinen Welt das Hertz / in der grossen die Sonne. Die Leber theilet den Gliedern Krafft und Stärcke mit / der gestirnte Jupiter allen Geschöpffen. Die Lunge schöpffet Lufft / und kühlet die Hitze des Hertzens ab / wie der Merkur unter den Gestirnen. Die Nieren sind das Sieb / welches das reine von dem unreinen unterscheidet / und die Werckzeuge der Fruchtbarkeit / dieses wircket auch in der Welt die gestirnte Venus. Und wie die Galle das bittre und schwefflichte Geblüte an sich zeucht / also machets im Himmel der Krieges-Stern: ja wie die Miltz alle andere schädliche Feuchtigkeiten dem Leibe zum besten / theils in sich ziehet / theils auch vertreibet / also / ist es in der Welt mit dem gestirnten Saturn beschaffen; Zu geschweigen / daß er auch die flüchtigen Geister hemmet / alles überflüßige zusammen zeucht / und den Menschen zur Erforschung nachdencklicher Dinge bereitet. Wie ich nun mit gröster Verwunderung dieses Weisen Unterricht für eine unzweiffelbahre Warheit anzunehmen mich nicht weigerte / gab er mir Anlaß der Sternen Lauff noch genauer zu betrachten und zu beschauen / erzehlet also: daß jedes Element in einem Gestirne eine besondere Eigenschafft habe; daraus den zuweilen wunderliche Gestirne / nachdem die Sonne sie durchstrahlet / entstehen. Weiter sagte er / das der Mittel-Punct jedes Sternes eine Magnetische Krafft an sich habe / welche wie es die Erde und alle Eingeweide in den Thieren thun / alles seinem Wesen gleich geartete an sich zeucht: Ja was noch mehr / es sey gewiß / daß auch unter den Gestirnen eine Freundschafft zu finden. Diesem fiel ich in die Rede mit folgender Frage: Ob er den nicht wahrnehme / wie eine grosse Ordnung in den Sternen sey. Diese / sprach er / ist jedermann sichtbahr. Ich verlangete mit grosser Begierde noch ein mehrers von ihm zu lernen / weßwegen ich diese Frage anstellete / was er von den Jrr-Sternen hielte? Ein Jrr-Stern sagte er / hat alle Schwachheiten des langsamen Alters an sich / daher auch 29 Jahr 162 Tage verstreichen / ehe er einmahl umb seinen Circkel herumb kommet. Und also hatten wir uns über dem unzelbahren Gestirne schier müde gesehen. Ich hätte von diesem zwar noch ein mehrers erhalten können / wenn nicht über solcher Unterred und Betrachtung der Gestirne die Nacht (welche wie bekandt jetzo sehr kurtz ist) meistens ihr Ende genommen hätte. Beschlossen demnach unsere Rede; ich aber danckte demselben vor den Unterricht / und also schieden wir von einander. Ich wiederhohlete auff dem Rück-Wege alle diese Unterredung; Und als ich an Ort und Stelle gelänget / begab ich mich zur Ruh. Aber die Gedancken waren noch stets in Betrachtung der Gestirne beschäfftiget. Ich schlieff ein; und siehe / nicht lange hernach kam mir im Traum vor / als sehe ich / daß die Lufft mit unzehlbahren Stern-Feuern sich erhelle / derer etliche sich nach und nach der Erde naheten / ein gewisses Hauß umbstrahleten / und sich zugleich vergrösserten. Ich voller Verwunderung wünschte zu erfahren was weiter geschehen würde. Endlich er-

kandte

kandte ich selbige für die 7 Planeten. Bald nach ihrer Ankunfft bey welcher ausser mir niemand war. Hörte ich siebenerley Seiten-Spiel; nicht lange hernach aber folgendes absungen:

Sey gegrüsset Sternen-Hauß;
Die zu Ehren sind erschienen
Die dich wollen heut bedienen.
Alle Trübsal weich hinaus.
Sey gegrüsset Sternen-Hauß.

Nach diesem hielten die sieben Gestirne einen künstlichen Tantz umb das Hauß/ bey dem Schlusse fuhren sie weiter fort:

Sey gegrüsset Sternen-Hauß;
Uns/ uns gönnet solche Wonne
Deines Nahmens helle Sonne.
Wer bey dir geht ein und aus/
Grüsset dein beliebtes Hauß.

Sie verneuerten hierauff ihren Tantz/ welcher mich nicht in geringe Freude setzte/ nach solchen schlossen sie mit diesem Gesang:

Sey gegrüsset Sternen-Hauß;
Dich beglücke GOttes Gütte
Und mit reicher Gnad beschütte.
Nun wir eylen jetzt hinaus.
Lebe wohl du Sternen-Hauß.

In einem Augenblick aber verlohren sich diese in meinen Augen/ der ich mich hierüber nicht wenig verwunderte. Und darüber erwachte ich; dachte diesem Traum nach/ daß selbiger gewiß nicht ohne Ursach vorkommen sey. Das Hauß aber bemühete ich mich zuförderst zu errathen/ welches diese Sterne bestrahlet hatten. Endlich nahm ich hieraus ab/ daß keinem andern/ als eben seinem Hause Wohlweiser Herr/ Hochgeneigter Patron/ diese Ehre wiederfahren. Weswegen ich mich auch von Stund an bemühete Blumen meiner Ergebenheit und Freude zu streuen. Ich freue mich demnach/ daß diesen Tag der Himmel mit höchster Vergnügung zu feyern uns vergönnet. Ich freue mich/ daß eben diese Sterne mich leiten wollen zu einem Stern/ welchem man heute an dem erlebeten Nahmens-Licht billich Freuden-Lieder zu Ehren anstimmen muß. Und da ich nun kein Gold noch Silber habe/ welches ich zum Geschencke bringen könne; so bestehet meine sehr wolgemeinte Verehrung in einem inbrünstigen Wunsch daß der Höchste Ihn/ Wohlweiser Herr/ Hochgeneigter Patron/ wo nicht ein zehen-tausend-jähriges/ jedoch noch öffteres/ glückseeliges Johannis-Fest sehen lassen wolle. Der Himmel verleihe daß er in seinem Stande als ein Stern leuchten möge. Und gleich wie ein Stern [wie oben erwehnet] eine Magnetische Krafft hat/ an sich zu ziehen/ so wünsche ich/ daß er Wohlweiser Herr Hochgeneigter Patron mich als einen verbundenen Diener seines Hauses/ durch dessen Wohlgewogenheit ferner an sich ziehen möge. Wird nun dieser mein geneigter Wunsch erfüllet/ werde ich auch glücklich leben/ und also dessen Gunst weiter zu geniessen haben; welcher ich mich denn hiemit in schuldiger Devotion und allem Gehorsam empfehle.

❧(o)❧